



Sehr geehrte LeiterInnen der hochschuldidaktischen Weiterbildung,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst einmal möchte ich Ihnen an dieser Stelle einen virtuosen Start im neuen Jahr wünschen, gefolgt von nur dem Besten an Wohlergehen, Freude und Erfolg sowohl in beruflicher Hinsicht als auch für Sie persönlich. Mein herzlicher Dank gilt Ihnen allen für den freundlichen EMailkontakt der vergangenen Monate, die angenehmen, ergiebigen Gespräche am Telefon sowie die bereichernden Begegnungen vor Ort.

Wie den meisten von Ihnen bereits vertraut, darf ich Ihnen auch zu Beginn dieses Halbjahres mit dem

Seminarprogramm 2012

ein kleines Dossier überreichen, in dem ich über die Themen berichte, mit denen ich mich in den zurückliegenden Tagen und Wochen noch einmal besonders auseinandergesetzt habe.

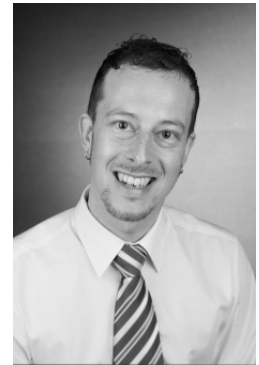
Auf der nachfolgenden Seite finden Sie zunächst noch einmal einen *Überblick* über meine Schwerpunktthemen, sämtliche Seminarmodule sowie einige Stichpunkte zu darin enthaltenen Aspekten.

Auch dieses Mal habe ich wieder einzelne Module herausgegriffen – zu den im wissenschaftlichen Prozess zentralen Tätigkeiten der Stoffsammlung und der schriftlichen Darlegung – und unter dem Fokus *Strategien zum effizienten Lesen und Schreiben* genauer beleuchtet.

Schließlich halte ich wieder einen Beitrag aus der Rubrik *Aus meiner Praxis* für Sie bereit, welcher sich in dieser Ausgabe ganz dem Themenkreis *creative und aktivierende Methodik* widmet: Lehren und Lernen mit Geschichten und Bildern. Lassen Sie sich inspirieren!

Wie immer freue ich mich auf Ihren Kontakt und verbleibe bis dahin mit den besten Grüßen aus Karlsruhe. Ihr

Martin Holzer



Karlsruhe, 16. Januar 2012



Themen und Module auf einen Blick

Wissenschaftliches
Schreiben

Zeit- und
Selbstmanagement

Wissensmanagement,
Didaktik/Methodik

FALLARBEIT / THEMENCOACHING

Studentische Arbeiten: Begleitung, Bewertung	Kommunikation: Feedback, Flexibilität	Studentische Anleitung: Haltung, Denkwerkzeuge
Formatierung: Typografie, \LaTeX ¹	Herausforderungen: Konflikte, Scannertum ³	Prüfungsvorbereitung: Nachhaltigkeit, Mnemo ³
Englische Sprache: Besonderheiten, Quellen	Ressourcenhaushalt: Balance, Auftrittssicherh.	Fachdidaktik (MINT²): Zielgruppe, Optionen
Teamwork: Koordination, Korrektur	Arbeitsgestaltung: Umfeld, Systematik	Aktivierendes Lehren: Anregung, Interaktion
Ausarbeitung: Formulieren, Schreibfluss	Priorisierung: Bewertung, Delegieren	Inhaltsvermittlung: Strategien, Präsentation
Materialsammlung: Recherche, Texterfassung	Aufgabenplanung: Einteilung, Werkzeuge	Stoffaufbereitung: Anreicherung, Kreativität
Projektstrukturierung: Planung, Textgliederung	Motivation: Antriebsmuster, Tricks	Lehr- und Lernfaktoren: Arbeitsstile, Ebenen
Wissenschaftstheorie⁴: Methodik, Konventionen	Rollenverständnis: Rahmen, Anforderungen	Kognitionspsychologie: Lernprozess, Prinzipien

FUNDIERUNG / ZIELKLÄRUNG

Gemäß dem Sandwichprinzip werden die spezifischen Inhalte jedes Workshops in eine stabile Struktur eingebettet: eine gründliche Fundierung fördert das gemeinsame Erreichen der Seminarziele, während ein flexibles Abschlussmodul Raum für intensive Auseinandersetzung mit konkreten Anliegen der TeilnehmerInnen bietet. Die genaue Füllung stimmen wir individuell auf Ihre Zielgruppe und deren Bedürfnisse ab, z. B.:

- Wissenschaftliches Schreiben in englischer Sprache für Promovenden
- Zeit- und Selbstmanagement für Lehrbeauftragte
- Tutorentraining² für Mathematiker/Informatiker

¹ wissenschaftliches
Textsatzsystem

² Akronym für:
Mathematik,
Informatik,
Naturwissenschaft,
Technik

³ vgl. Seminar-
programm 2011

⁴ vgl. Seminar-
programm 2011/12

Module nach Wahl:
Kumulieren und
Panaschieren
erlaubt!

Schnellesen & Schnellschreiben – ein Dreamteam stellt sich vor

Egal ob bei Studierenden, Lehrenden oder forschend tätigen hochschulischen Mitarbeitern: Auswahl und Rezeption – möglichst ergiebiger – Textquellen und Exzerpieren relevanter Infos einerseits sowie kompaktes Notieren und schriftliches Ausarbeiten von Gedankengut andererseits gehören zu den fundamentalen Werkzeugen für das jeweilige Tun. Da beim Erlernen und Anwenden dieser Fertigkeiten während der Schulzeit andere Aspekte als der der Effizienz im Vordergrund standen, kann es sich im Hinblick auf den beruflichen Einsatz nun als lohnende Investition erweisen, sich mit alternativen Leseparadigmen und Schreibtechniken vertraut zu machen.

Lesestrategien Begriffe wie *Speed Reading* und *Photo Reading* üben typischerweise eine starke Faszination auf Personen aus, die beruflich viel lesen müssen (oder wollen). Die meisten dieser Techniken basieren dabei auf den folgenden beiden Bausteinen: der Einhaltung eines *systematischen Prozesses* sowie dem Etablieren einer höheren Lesegeschwindigkeit, in der Regel angestrebt durch rasches *Scannen* der Zeilen mit ‚weichem‘, defokussiertem Blick bei gleichzeitigem Unterdrücken der sog. *Subvokalisation*, also des ‚Mitsprechens in Gedanken‘. Bei letzterem Baustein hängt das Gelingen von vielfältigen Faktoren ab: dem Schaffen einer geeigneten Leseatmosphäre, der Fähigkeit, sich selbst und damit den Blick zu entspannen, der Komplexität des Stoffes, kontinuierlicher Übung; insbesondere kann eine allzu ausgeprägte Erwartungshaltung ein effektives Loslassen erheblich mindern. Demgegenüber kann bei ersterem Baustein vergleichsweise rasch eine Grundkompetenz aufgebaut werden.

Eine entscheidende Maßnahme besteht nun darin, von einem linearen Leseprozess – zeilenweisem Sich-Vorarbeiten von Textanfang bis –ende – auf einen hierarchischen umzustellen, d. h.: stufenweise Informationsaufnahme von Übersichts- bis Detailebene. Ein Zeitvorteil ergibt sich alleine schon dadurch, dass auf diese Weise wenig oder nicht relevante Stellen meist frühzeitig identifiziert und somit ausgespart werden können. Voraussetzung dafür ist, dass vor dem eigentlichen Lesen ein spezifischer Aufmerksamkeitsfokus definiert wurde. Die *SQ3R-Methode* nach FRANCIS ROBINSON fasst diese Prinzipien in einer so einfachen wie wirksamen Formel (s. Randspalte) zusammen.

Die letzten beiden Schritte dieser Methode zielen auf ein bewusstes Registrieren, Verdichten und Verankern des Gelesenen. Werkzeuge dazu, mit denen ich selbst beste Erfahrungen gesammelt habe und die ich bei meiner täglichen Arbeit mit Gewinn einsetze, sind das bekannte *Mindmapping* nach TONY BUZAN, die *ABC-Technik* nach VERA F. BIRKENBIHL sowie das *Verbalisieren/(halb-)laute Denken bei körperlicher Bewegung* (nach dem Vorbild antiker Philosophen), propagiert von CHRISTIAN OPITZ.

Materialsammlung

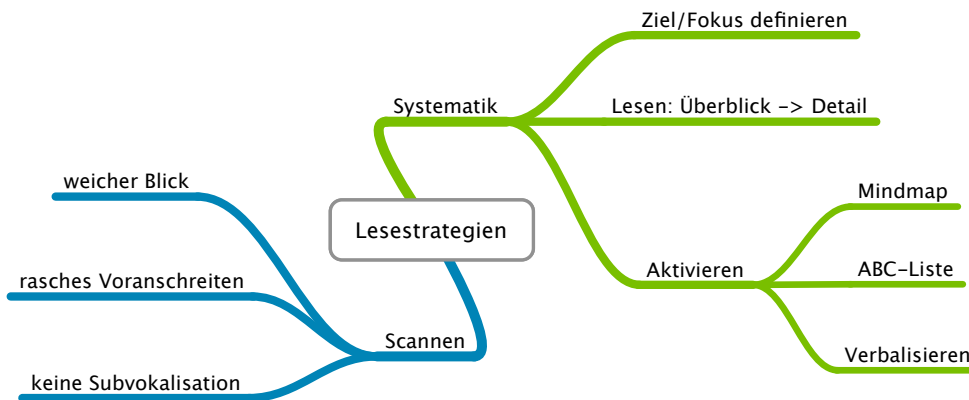
Ausarbeitung

Zwei Bausteine:
Systematischer
Leseprozess +
Scannen von
Zeilen und Seiten

Survey
Question
Read
Recite
Review

Aktivierung
der Inhalte:

- Mindmap
- ABC-Liste
- Verbalisieren



Stenografie Schriftsysteme zum raschen Notieren des gesprochenen Wortes und eigener Gedanken gab es schon im alten Rom: so entwickelte MARCUS TULLIUS TIRO, der Privatsekretär Ciceros, die nach ihm benannten *Tironischen Noten*, um die Reden seines Herrn schriftlich festhalten zu können. Das in Deutschland gebräuchlichste System, welches sowohl Sekretärinnen als auch Parlamentsstenografen für ihre Arbeit verwenden, wurde vor rund hundert Jahren auf Basis der bedeutendsten sich damals in Gebrauch befindlichen Varianten als einheitlicher Standard etabliert.

Der Nutzen stenografischer Fertigkeiten ist jedoch keineswegs auf obengenannte berufliche Tätigkeiten beschränkt: so kann – einige Übung vorausgesetzt – in der *Verkehrsschrift* genannten Grundstufe bequem dreimal so schnell geschrieben werden wie in gewöhnlicher Handschrift, auch als *Langschrift* bezeichnet (in der höchsten Stufe – der *Redeschrift* – gar mehr als zehnmals so schnell!). Ich selbst habe bereits vor knapp 20 Jahren autodidaktisch die Kurzschrift erlernt und wende diese seither buchstäblich Tag für Tag an: zur Mitschrift in Vorträgen und Seminaren, am Telefon, zur Konzeption meiner Lehr- und Trainingsveranstaltungen, für persönliche Notizen. Der schlagende Vorteil für Kopfarbeiter jeglicher Couleur liegt auf der Hand: deutliche Zeitersparnis bei gleichzeitiger Unabhängigkeit von elektronischen Hilfsmitteln.

Nun braucht es zur souveränen Anwendung der Stenografie neben dem eigentlichen Erlernen der Prinzipien vor allem zu Beginn ein regelmäßiges, ausgiebiges Üben. Gleichwohl gilt wie bei der Entwicklung der Lesekompetenz auch hier die Maxime, dass selbst die Aneignung bescheidener Grundfertigkeiten in der laufenden Anwendung bereits guten Nutzen nach sich ziehen kann. Passgenau für solche Ansprüche gibt es sog. *Notiz-* oder *Abbruevierschriften*, die das bekannte Alphabet um ausgewählte Elemente anreichern – Option auf Ausbau zur vollen Schriftverkürzung inbegriffen...

Tironische Noten
(für lat. et):



Max. Schreib-
geschwindigkeiten
(in Silben/Min.):

Langschrift: 40
Verkehrsschrift: 120
Redeschrift: 500

Minimax-Strategie:
ausgewählte
Elemente der
Schriftverkürzung

Lehren und Lernen mit Geschichten und Bildern

Ein **B**är im Wald geht rückwärts. Plötzlich beginnt er zu torkeln, läuft vor und zurück. Er stolpert über eine Wurzel, ist davon ganz **b**enebelt und sieht alles doppelt. Nun wird ihm auch noch übel, er erbricht vier **A**nanas und **C**itronen. Diese Masse teilt er und findet noch einmal zwei Ananas.

Diese recht ‚plastische‘ Geschichte, entwickelt von der Juniorgedächtnisweltmeisterin **CHRISTIANE STENGER** zum Merken der bekannten *Mitternachtsformel* (Lösung quadratischer Gleichungen), zitiere ich häufig zur Auffrischung derselben in meinen Mathematik-Einführungsveranstaltungen. Zuverlässig folgen amüsierte Reaktionen, bis hin zu ungläubigem Kopfschütteln. Das Wichtigste dabei: einige Tage bis Wochen später noch einmal nach der Mitternachtsformel gefragt, können vielfach auch diejenigen, die diese bisher nicht ‚intus‘ hatten, sie mühelos wiedergeben (und anwenden!).

Eine weitere kleine Story mit mathematischem Bezug, welche ich manchmal zur raschen Auflockerung zum Besten gebe, betrifft eine in einer örtlichen Bäckerei selbst erlebte Begebenheit: dort gedachte ich in einer Mittagspause ein süßes Teilchen zu erwerben. So wurden Rosinenschnellen für 1 Euro 50 das Stück angeboten, wobei mich die Verkäuferin darauf aufmerksam machte, dass zwei zusammen im Angebot seien, sie müsse nur schnell den Preis dafür nachschlagen. Nun rechnete ich mit einem Betrag von ca. 2 Euro 50, wenn nicht gar Richtung 2 Euro gehend; ihre Antwort: 2 Euro 99 – entsprechend also einem Preisnachlass von $\frac{1}{3}$ %. Welch schöneres Beispiel könnte es für angewandte Prozentrechnung geben?

Schließlich erfahre ich in meinen Statistikvorlesungen immer wieder folgendes Phänomen: Aspekte der Versuchsplanung und Datenerhebung zählen zu den notwendig zu vermittelnden, allerdings nicht wenigen Studierenden etwas dröge anmutenden Grundlagen der Empirie. Mit schönster Regelmäßigkeit jedoch horchen die Teilnehmer sofort auf, beginne ich zur Illustration der Inhalte von Deutschlands *Musterstadt* Haßloch zu erzählen. Diese entspricht hinsichtlich zahlreicher sozio-demografischer Faktoren einem nahezu perfekten Querschnitt durch die Bundesbevölkerung. Berichte ich dann noch von den dortigen Testsupermärkten oder eigens ins regionale Fernsehprogramm eingespeisten Werbespots, so ist das Interesse der Studierenden vollends geweckt.

Warum nun funktionieren Geschichten und Bilder – passend ausgewählt – so zuverlässig? Die Antwort darauf lautet: sie lassen unmittelbar anknüpfen, bieten Identifikationsmöglichkeit, lösen Emotionen aus, bergen Überraschungsmomente – kurz: ZuhörerIn wird auf vielen ‚Kanälen‘ gleichzeitig angesprochen, das Gehirn in seiner Gesamtheit bedient. Und so wird verbessertes Einhängen und Erinnern von Infos möglich...

Mitternachtsformel:

$$x_{1,2} = \frac{-b \pm \sqrt{b^2 - 4ac}}{2a}$$

Prozentrechnung:

$$p = \frac{P}{G}$$

Empirie/GGZ:

$$\lim_{n \rightarrow \infty} r_n(A) = P(A)$$

Stoffaufbereitung

Aktivierendes
Lehren